

*kritik & utopie* ist die politische Edition im  
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische und  
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,  
Neuerscheinungen und Terminen unter  
[www.kritikundutopie.net](http://www.kritikundutopie.net)



# SOZIALE KÄMPFE IN EX-JUGOSLAWIEN

herausgegeben von Michael G. Kraft

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und  
Forschungsförderung

Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt

Rosa Luxemburg Stiftung Berlin



**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

**STIFTUNG** ●●●●●  
**MENSCHENWÜRDE  
UND ARBEITSWELT**



Die Texte von Andrea Milat und Željko Klaus wurden von Heiko Bolldorf aus dem Kroatischen, die Aufsätze von Srećko Horvat und Igor Štiks, Milenko Srećković, Goran Musić, Jovica Lončar, Mate Kapović, Darij Zadnikar, Primož Krašovec und Dragan Nikčević von Michael G. Kraft aus dem Englischen übersetzt.

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2013  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira Gross

Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Umschlagbild: Ausschnitt des Bildes Jugoremedija von Milica Ružičić

Druck: Primerate, Budapest

# Inhalt

MICHAEL G. KRAFT

- 9 Einleitung

## TEIL I: EINFÜHRUNG UND GLOBALE VERORTUNG

DARIO AZZELLINI

- 30 Der globale Aufstand

SREĆKO HORVAT, IGOR ŠTIKS

- 47 Willkommen in der Wüste der Transformation!  
*Postsozialismus, die Europäische Union und eine  
neue Linke am Balkan*

- 63 Transformation und Widerstand am Balkan  
*Boris Kanzleiter im Interview mit Michael G. Kraft*

MICHAEL G. KRAFT, SUBVERSIVE FORUM TEAM

- 78 „Ein anderer Balkan ist notwendig!“  
*Das erste Balkan-Forum in Zagreb, Kroatien*

- 89 Solidaritätserklärung des Subversive Forums Zagreb  
mit Blockupy Frankfurt

## TEIL 2: ARBEITSKÄMPFE UND DEINDUSTRIALISIERUNG

- 92 Vernetzung und Gegenhegemonie in Serbien: die Arbeit  
von Pokret za slobodu  
*Milenko Srecković im Interview mit Michael G. Kraft*

- 103 Petition von Jugoremedija an das Europäische Parlament,  
Dezember 2011

GORAN MUSIĆ

- 106 Organisieren aus dem Chaos heraus  
*Das Beispiel Jugoremedija und die Umriss einer neuen  
Arbeiterbewegung in Serbien*

- PETER HAUMER  
143 Über Bemühungen soziale Verwüstungen zu verhindern
- JOVICA LONČAR  
163 Arbeitskämpfe im postsozialistischen Kroatien  
*Kontext und Geschichte*
- ANDREA MILAT  
183 Der Aufstand der Kamensko-Arbeiterinnen  
*Wie dem Kapitalismus Widerstand zu leisten ist*
- 210 Brief der Arbeiterinnen von Kamensko
- HEIKO BOLLDORF  
213 Interview mit Željko Klaus zu den Arbeitskämpfen  
bei Petrokemija

### TEIL 3: STUDIERENDENPROTESTE UND DIREKTE DEMOKRATIE

- BORIS BUDEN  
234 Wunder in Moskau
- MATE KAPOVIĆ  
237 Kapitalismus in der postsozialistischen Semi-Peripherie  
*Der Kampf um die Hochschule, der Aufstieg einer neuen  
Studierendenbewegung und die neue Linke in Kroatien  
(2008–2011)*
- STIPE ĆURKOVIĆ  
247 Ein neuer Begriff von Demokratie?  
*Die Studierendenbewegung in Kroatien*
- DARIJ ZADNIKAR  
258 Die Lücke schließen oder Räume eröffnen?  
*Soziale Kämpfe in Slowenien in Zeiten der Krise*
- PRIMOŽ KRAŠOVEC, DRAGAN NIKČEVIĆ  
279 Eine kleine Geschichte der aktuellen  
Studierendenkämpfe in Ljubljana
- 304 AutorInnenverzeichnis

# Danksagung

Diese Publikation hätte ohne die unermüdliche Arbeit und Unterstützung zahlreicher Personen nicht verwirklicht werden können.

Ganz besonders bin ich als Herausgeber Nina Bandi zum Dank verpflichtet, die die Entwicklung des Projekts intensiv und umsichtig begleitet hat und mir in vielen Fragen Inspiration und wichtiges Korrektiv war. Ihre Unterstützung hat maßgeblich zur inhaltlichen und formalen Qualität dieses Sammelbandes beigetragen.

Milenko Srećković, das Kollektiv Pokret za slobodu und die Arbeiterinnen<sup>1</sup> von Jugoremedija sind nunmehr schon langjährige Weggefährten und haben mich mit Rat und Tat seit meinem Einstieg in das Themenfeld der Arbeitskämpfe in Serbien unterstützt und wohlwollend aufgenommen.

Weiters möchte ich Boris Kanzleiter von der Rosa Luxemburg Stiftung Süd-Osteuropa danken. Sein Verständnis für das Projekt, seine Solidarität und die wichtigen inhaltlichen Hinweise zur gegenwärtigen Situation am Balkan führten schließlich zu der hier vorliegenden geografischen Ausrichtung und Erweiterung des Bandes.

Dem Team des Subversive Forums Zagreb, insbesondere den beiden Direktoren Srećko Horvat und Igor Štiks, danke ich für die hilfreichen Inputs und Hinweise zur postsozialistischen *condition humaine*. Das Forum ermöglichten mir wertvolle Kontakte und Zugänge zu Theoretikerinnen und Aktivisten vor Ort.

1 In Berücksichtigung einer geschlechtergerechten Sprache – die ja grundsätzlich nicht möglich ist – und der leichteren Lesbarkeit halber werden in diesem Buch abwechselnd die rein weibliche und rein männliche Sprachform verwendet, wobei immer beide Formen gemeint sind.

Dank der Unterredungen mit Peter Haumer und Goran Musić wurden manche inhaltlichen Punkte verständlicher und fassbarer.

Benjamin Opratko sei für seine Bereitschaft, den überarbeiteten Text von Stipe Ćurković zu redigieren, gedankt und Nikola Rajković für die Übersetzung des Textes von Jovica Lončar aus dem Kroatischen ins Englische.

Milica Ružičić danke ich für die Abdruckgenehmigung ihres Gemäldes „Jugoremedija“ für das Buchcover.

Familie Bandi sei für die Ermöglichung der temporären Reterritorialisierung meiner Schreibbemühungen gedankt. Dies erlaubte mir die für meine Herausgeberschaft notwendige Ruhe, sorgte für Ausgleich und Reflexion.

Martin Birkner vom Mandelbaum Verlag, Edition *kritik & utopie*, danke ich für die kompetente Betreuung und das entgegengebrachte Vertrauen und Elvira M. Gross für das hervorragende Lektorat.

Der Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt gilt mein Dank für die großzügige Unterstützung dieses Projekts, das ohne deren finanzielle Zuwendung nicht lebensfähig gewesen wäre. Ebenso sei der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie allen weiteren Fördergebern und Unterstützerinnen für die notwendigen finanziellen Mittel zur Realisierung dieses Projekts gedankt.

Abschließend danke ich allen Beitragenden, die mit ihrer Bereitschaft, ihre Reflexionen niederzuschreiben, zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.

*Michael G. Kraft im April 2013*



MICHAEL G. KRAFT

## Einleitung

„Das Ende der Marktwirtschaft könnte den Anfang einer Ära nie dagewesener Freiheit bedeuten. [...] Regelungen und Kontrolle könnten Freiheit nicht nur für die wenigen, sondern für alle verwirklichen; Freiheit nicht nur als ein schon vom Ansatz her pervertiertes Recht der Privilegierten, sondern als ein verbrieftes Recht, das weit über die engen Grenzen des Politischen in die innere Struktur der Gesellschaft schlechthin reicht.“

KARL POLANYI, *The Great Transformation*

### Vorbemerkungen

Als Karl Polanyi 1944 seine Studie zur „Großen Transformation“ zu Ende brachte, waren sowohl die von ihm analysierte Phase der großen technologischen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts und deren verheerende Auswirkungen auf die Lebensrealität der Menschen als auch die darauf als Antwort formierte Gegenbewegung der Arbeiterklasse in gewissem Sinne abgeschlossen. Obgleich diese Transformationen des 19. Jahrhunderts die historisch vielleicht bedeutsamste Gegenbewegung, die Arbeiterbewegung, auf den Plan gerufen hatte, so standen am Ende der westlichen Fortschrittserzählung nicht Wohlstand, Nächstenliebe und Glück – im Gegenteil: Die „Zivilisation des 19. Jahrhunderts“ war zusammengebrochen und die Welt fand sich in einem der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte wieder. Liest man Polanyis Analysen aufmerksam, so ist bemerkenswert, wie vehement er vor dem Auf- und Zusammengehen des liberalen Kapitalismus in einem autoritär-faschistoiden Politikmantel

warte.<sup>1</sup> Unermüdlich versuchte er eine Lösung für den Widerspruch zwischen menschlicher Freiheit und marktwirtschaftlichen Institutionen zu finden, die, obwohl Resultat menschlicher Handlungen, sich einer verantwortlichen menschlichen Kontrolle entzogen (vgl. Thomasberger 2008). Polanyis Schlussfolgerung lautete, dass es der Marktmechanismus dem Einzelnen unmöglich mache, seine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, „weil er Konformismus, Sinnverlust und Anpassung voraussetzt, so dass kritisches und verantwortliches Denken und Handeln als überflüssig, unnötig, ja letztendlich als unmoralisch erscheinen“ (Thomasberger 2008: 2). Der bürgerlichen Freiheit hält Polanyi die Idee der „gesellschaftlichen Freiheit“ entgegen, die sich in der Übernahme von Pflicht und Verantwortung auszeichnet: Freiheit ist demnach „jener Punkt [...] in welchem wir die unabwältbare Verantwortung des gesellschaftlichen Seins auf uns nehmen.“ (Polanyi 2005: 147)

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, sehen wir uns mit ähnlichen politischen und moralischen Fragestellungen konfrontiert und die zentrale, von Polanyi gestellte Frage nach gesellschaftlicher Freiheit wird gegenwärtig von den jüngsten sozialen Bewegungen (Arabischer Frühling, Occupy-Bewegung, Indignados und anderen) wieder neu formuliert. Ebenso wie Polanyi 1944 seine Arbeit zur großen Transformation vorlegte und die zentralen Pfeiler<sup>2</sup> des langen 19. Jahrhunderts, die gleichsam dessen Zusammenbruch darstellten, herausarbeitete, müssen auch heute die Krisenzyklen des globalen Kapitalismus mit Scharfsinn analysiert werden (darunter Deregulierung der Finanzmärkte, globale Verschiebung der Kräfteverhältnisse, gesteigerte Kapitalakkumulation in der Peripherie, anwachsende soziale Ungleichheit, der Abbau sozialer Sicherungssysteme).<sup>3</sup> Dabei drängt sich die Frage auf, ob nicht der

- 1 Vgl. dazu die von Thomasberger/Cangiani herausgegebenen Sammelbände: „Chronik der großen Transformation – Artikel und Aufsätze von Karl Polanyi 1920–1945“, drei Bände, Metropolis Verlag, Marburg.
- 2 Polanyi (1978) nennt diesbezüglich vier Institutionen: das System des Kräftegleichgewichts, den internationalen Goldstandard, den selbstregulierenden Markt sowie den liberalen Staat.
- 3 Fitoussi/Stiglitz (2009) führen die Ursachen der Finanz- und späteren Wirtschaftskrise, die sich ab September 2008 mit der Pleite der ame-

industrialisierte Westen die letzten 50 Jahre hindurch den historischen Ausnahmezustand konstituierte und das Elend der noch in den globalen Kapitalismus zu integrierenden Peripherie den künftigen Normalzustand bereits vorzeichnete (vgl. den Beitrag von Zadnikar in diesem Band). Ungeachtet einer eindeutigen Antwort auf diese Frage haben Verantwortungslosigkeit, Korruption, Entfremdung, Verwahrlosung, Massenverarmung und Entsolidarisierung in den letzten Jahren zu einem neuen sozialen Protestzyklus (vgl. Brunnengräber 2012) geführt. Diese Protestbewegungen, so unterschiedlich sie sich auch im Detail darstellen mögen, suchen nach Antworten auf diese drängenden sozialen Fragen und rücken Themen wie kollektive Willensbildung, soziale Gerechtigkeit und demokratische Organisationsformen in den Mittelpunkt.

Obgleich die Mainstreamökonomie noch immer am freien Spiel der Kräfte und an der unsichtbaren Hand des Marktes festhält, um die ihr zugrundeliegende Herrschaftsideologie zu verdecken,<sup>4</sup> zeigte sich insbesondere in den von Polanyi beschriebenen Gegenbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts, dass die Wirtschaft in soziale Beziehungen eingebettet ist und weder ahistorisch noch entkoppelt davon funktioniert. Die Fragen, ob wir gegenwärtig auf eine ähnliche Transformation hinsteuern, ob neue Formen des menschlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens entstehen und der sich frei entfaltende Kapitalismus der Aufarbeitung der Historikerinnen überantwortet werden wird, können an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Wenngleich große Transformationen oft erst im Nachhinein in ihrer gesamten Dimension zu erfassen sind, so scheinen manche Theoretiker schon in den aktuellen Ereignissen die Zukunft vorzusehen:

„Man sollte sich die Kunst aneignen, aus einer engagierten subjektiven Position jene Elemente erkennen zu lernen, die bereits hier sind, in unserem Raum, aber deren Zeit die emanzipierte Zukunft ist.“ (Žižek 2012)

rikanischen Investmentbank Lehman Brothers global ausweitete, auf drei zentrale Probleme zurück: außenwirtschaftliche Ungleichgewichte, ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung sowie die seit den 1980er-Jahren einsetzende Deregulierung der Finanzmärkte.

4 Ich habe das ideologische Element in der liberalen nationalökonomischen Doktrinbildung ausführlich in Kraft (2005) untersucht.

Auf der Suche nach einer emanzipierten Zukunft will dieser Sammelband die Leserinnen führen und die bereits vorhandenen Keime am Beispiel ausgewählter sozialer Initiativen und Kämpfe in Ex-Jugoslawien skizzieren. Dabei werden auch kritisch die Herausforderungen, Beschränkungen, internen Konflikt- und Bruchlinien sowie Rückschläge dieser Bewegungen reflektiert.

### **Die ewige Transformation?**

Olli Rehn, der ehemalige für Erweiterung zuständige EU-Kommissar, wartete bei der Konferenz zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in Südosteuropa mit folgender Botschaft auf:

„Insgesamt macht der Westbalkan stetige Fortschritte auf dem Weg in die EU. Wenn die aktuellen Herausforderungen [...] erfolgreich bewältigt werden können, dann erwartet die Region eine strahlende Zukunft – und diese Zukunft liegt in der Europäischen Union.“ (Rehn 2008)

Trotz dieser hoffnungsfrohen Zukunft sah er sich jedoch in seiner weiteren Rede dazu veranlasst, die EU-Politik gegenüber dem Westbalkan zu rechtfertigen und forderte von den Menschen weitere Opfer ein:

„In den Beitrittsländern fragen die Leute manchmal, warum sie weitreichende, ja sogar schmerzhaft Reformen auf sich nehmen sollten, um der EU beizutreten. Indem sie diese Frage stellen, signalisieren sie, dass sie diese Reformen nicht unbedingt als etwas auffassen, das in erster Linie in ihrem eigenen Interesse ist. Ich würde es vorziehen, dass sich die Menschen dieser Region nicht so sehr als ‚Abnehmer‘ der von außen auferlegten Bedingungen sehen, sondern als ‚Schöpfer‘ ihrer eigenen Zukunft. Diese Reformen dienen nicht primär der EU, sondern vor allem den Menschen in der Region. Die Förderung der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit, der Grundfreiheiten und der Entwicklung einer auf Regeln basierenden Marktwirtschaft helfen tatsächlich dabei, den Alltag der Bürgerinnen zu verbessern.“ (Rehn 2008)

2013 ist von diesen Verbesserungen noch immer erstaunlich wenig zu spüren. Zu Recht fragen sich immer mehr Bewohner der Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, ob sie mit den (von der EU diktierten) Reformen und Auflagen jene Zukunft machen, in der sie

auch tatsächlich leben möchten. Wie auch anderswo auf der globalen Wirtschaftslandkarte und in der EU selbst wurden in den letzten Jahrzehnten Entwicklungen in Gang gesetzt, die massive Umverteilungseffekte von den mittleren und unteren Klassen zu den Eliten bewirkten. Wenn man sich den intellektuellen Bankrott der Mainstream-Wirtschaftstheorie vergegenwärtigt, deren einziges Ziel die Stützung der neoliberalen Herrschaftsideologie ist, so nimmt es einen kaum Wunder, dass dieser Umverteilungsprozess mit quasi-ehernen Marktgesetzen untermauert wurde. Stellte man die Naturgesetze des freien Marktes ob deren destruktiver Wirkung auf die Mehrheit der Gesellschaft infrage, hätte man für Osteuropa ein ergänzendes Narrativ zur Hand, wie es anhand der Rede Rehns deutlich wird: die Transformation vom Sozialismus hin zum Kapitalismus verlange mittelfristig von den Menschen Opfer und Entbehrungen, die am Ende mit Wohlstand und Freiheit belohnt würden. Neoklassische Ökonomen sprechen auch heute noch von einem „Konvergenzprozess in Europa“, und wenn sich die Realität der Theorie nicht fügt, dann ist der Fehler dafür weniger im System selbst zu suchen, so die Mainstream-Ökonominnen, sondern in der imperfekten Umsetzung freier Märkte, in politischer Einflussnahme, korrupter Klientelpolitik und ethnischen Konflikten, die ihren Höhepunkt in den Wirren der Balkankriege fanden. Diese „Naturgesetze“ des freien Marktes und die verkürzte ökonomische Rationalität bestimmen bis heute den globalen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Diskurs und finden sich in unzähligen, von liberalen Thinktanks geförderten Forschungsarbeiten und Dissertationen zur osteuropäischen Transformation (vgl. Kraft 2009; Harvey 2007).

Ob dieses Befundes empfiehlt sich ein Blick auf die „alternative“ Bewegungslandkarte jenseits westlich finanzierter, zivilgesellschaftlicher Organisationen, die noch immer den Segnungen der EU lauschen und eifrig am neoliberalen „Modernisierungsprozess“ und der Herstellung von Rechtsstaatlichkeit basteln. Regt sich Widerstand gegen die ehernen Marktgesetze, wie steht es um die „Bewegungsgesellschaft“ (Neidhardt/Rucht 1993) und braucht es eine „Bewegung der Bewegungen“, um die sozialen Verhältnisse

auf den Kopf zu stellen?<sup>5</sup> Wie entstehen Protestbewegungen? Welche gesellschaftlichen Konfliktpotenziale liegen ihnen zugrunde? Von welchen Bedingungen hängt ihr Erfolg ab? Was sind die Mechanismen ihrer Mobilisierung? Welche Transformationsprozesse ziehen sie nach sich und welchen Einfluss haben sie auf den gesellschaftlichen Prozess? Dies sind Fragen, mit denen sich die soziale Bewegungsforschung beschäftigt, und trotzdem stehen wir vor dem Problem, dass Untersuchungen zu sozialen Bewegungen es an sich haben, oftmals ein Stück weit der Realität hinterherzuhinken. Man läuft Gefahr, dass einem der „Untersuchungsgegenstand“ abhandenkommt oder, wenn man versucht Theorien mit prospektiven Aussagen aufzustellen, falsch liegt. Manchmal nehmen plötzlich aufkeimende Protestbewegungen Wissenschaftler und selbsternannte Expertinnen sodann mit Überraschung, wie das Beispiel des Arabischen Frühlings gezeigt hat. Um dieses Spannungsverhältnis einigermaßen zu fassen, grenzen soziale Bewegungstheorien das Phänomen folgendermaßen ein:

„Soziale Bewegungen stellen soziale Gebilde aus miteinander vernetzten Personen, Gruppen und Organisationen dar, die – mehr oder weniger gestützt auf kollektive Identitätsgefühle – mit gemeinsamen Aktionen Protest ausdrücken, um soziale bzw. politische Verhältnisse zu verändern oder um sich vollziehenden Veränderungen entgegenzusetzen.“ (Rucht/Neidhart 2007: 634)

Soziale Bewegungen sind also einerseits eine treibende Kraft des gesellschaftlichen Wandels und formieren sich entlang von sozialen Konfliktlinien und sind andererseits geprägt von Spontaneität und geringem Organisationsgrad. Dabei gibt es kaum ein einheitliches Muster des Verlaufs sozialer Bewegungen. Manche Bewegungen sind erfolgreich in der Durchsetzung ihrer Forderungen, andere flackern oft nur für einen kurzen Moment auf und wieder andere ziehen sich über viele Jahre hin, oft mit ungewissem Ausgang, oder sie werden vollends von den bestehenden Struktu-

5 Die Zuschreibung bezeichnet gemeinhin die globalisierungskritischen oder Antiglobalisierungsbewegungen, welche 1994 mit dem Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN in Chiapas/Mexiko einsetzten. Für eine ausführliche Diskussion von Definitionsversuchen dieser Bewegungen siehe Engler (2007).

ren absorbiert. Eines ist ihnen jedoch gemein: Sie wollen sozialen Wandel herbeiführen oder verhindern.<sup>6</sup>

Betrachten wir die neuen politischen Protestbewegungen wie den Arabischen Frühling, die (Jugend-)Bewegungen in Spanien (Indignados), Griechenland und Israel sowie die globale Occupy-Bewegung, so lassen deren Forderungen nach Veränderung der herrschenden sozialen und politischen Verhältnisse gewisse Gemeinsamkeiten erkennen. Sie alle richten sich unbestritten gegen ein Wirtschafts- und (mit diesem eng verflochtenes) Politsystem, das immer mehr Menschen ausgrenzt, marginalisiert und keine Lebensperspektive (mehr) bietet. Es geht hierbei jedoch nicht um die Besorgnis, wie sie von liberalen Theoretikern geäußert wird, dass „der Superkapitalismus in die Demokratie eingedrungen ist“ (Robert Reich 2008, zitiert in: Kaldor et al. 2012: 55), sondern um die Erkenntnis, dass der grundlegende Widerspruch zwischen liberaler repräsentativer Demokratie und dem kapitalistischen Wirtschaftssystem den westlichen Nationalstaaten von Beginn an eingeschrieben war. Dieser Widerspruch wird derzeit auch im „kapitalistischen Zentrum“ immer deutlicher sichtbar. Durch diese Zuspitzungen und multiplen Krisen formen sich neue Formen des Widerstandes und neue politische Subjektivitäten.

Brunnengräber (2012) sieht in den derzeitigen Veränderungen auf zivilgesellschaftlicher Ebene das Einsetzen eines neuen Bewegungszyklus. Nun stellen diese jüngsten Entwicklungen auf der globalen Bewegungslandkarte *per se* noch kein Novum dar. Insbesondere die globalisierungskritische Bewegung, die spätes-

6 Problematisch am „bewegungstheoretischen Mainstream“ ist die zugrundeliegende liberale Vorstellung von Zivilgesellschaft als einer von Staat, Markt und Familie klar abgegrenzten Sphäre sozialen Handelns. Soziale Bewegungen werden darauf reduziert, dass ihr „wesentlicher Beitrag in einer Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens sowie der Herausbildung einer kritischen Öffentlichkeit als Korrektiv staatlicher Institutionen [liege]“ (Kuhn 2008). Eine solche Sichtweise von sozialen Bewegungen als Korrektiv staatlicher Institutionen verkennt jedoch die Wechselwirkungen zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Ein alternatives theoretisches Interpretationsmuster wäre insbesondere auf der Grundlage der Schriften Antonio Gramscis weiterzuentwickeln.

tens 1999 in Seattle die Weltbühne betrat, sprach viele der neo-liberalen Leerstellen bereits an.<sup>7</sup> Für Escobar (2004: 207) war es „die Entstehung von sich selbst organisierenden sozialen Bewegungsnetzwerken, die unter einer neuen Logik operieren und Formen gegenhegemonialer Globalisierung befördern“.

Sie stellte eine Antwort auf eine neoliberale Globalisierung dar, die ihrerseits moderne Probleme schuf, auf die es allerdings keine modernen Antworten gab. Aber wo stehen wir heute, rund zehn Jahre danach? Brunnengräber liegt in seiner Einschätzung nicht falsch, dass in den Zeltlagern der Occupy-Aktivistinnen neue Politikansätze erprobt werden, die auf Distanz zu den etablierten Institutionen gehen und in deren Fokus nicht mehr die Reformierung internationaler Organisationen steht. Die von Brunnengräber (2012: 47) getroffene Einschätzung, dass „von der neuen Protestgeneration der Staat wieder entdeckt und ihm gegenüber eine ausgeprägte Erwartungshaltung aufgebaut wird“, mag vielleicht für Teile der globalen Protestbewegung zutreffen,<sup>8</sup> doch verkennt er dadurch den Stellenwert der Ablehnung der Repräsentation und die Rückkehr zur protagonistischen Demokratie, die für die jüngsten Bewegungen charakteristisch sind (vgl. den Beitrag Azzellinis in diesem Band).

Nun könnte man berechtigterweise einwerfen, weshalb derartige Fragen, die doch Großteils von „westlichen“ sozialen Bewegungen artikuliert und oftmals mittels „naiver empirischer Verallgemeinerungen“ (Melucci 1999: 115) der westlich dominierten Bewegungsforschung theoretisiert und analysiert werden, für Ex-Jugoslawien von Bedeutung sind. Sehen sich die dortigen Graswurzelinitiativen nicht mit gänzlich anderen Herausforderungen konfrontiert? Und konstituiert nicht gerade der Balkan ein ganz spezifisches, historisches Feld? Ein Landstrich an der europäischen Peripherie, der in den letzten 20 Jahren kriegेरische Konflikte

7 Für die Anknüpfungspunkte und Leerstellen zwischen der globalisierungskritischen und der Occupy-Bewegung, siehe insbesondere Graeber 2011 sowie Razsa/Kurnik 2012.

8 Die Forderung nach gesellschaftlicher Einbindung und Teilhabe kommt ohne Zweifel am deutlichsten im Manifest von „Democracia Real Ya!“ (der spanischen Indignados) zum Ausdruck.